

Karl Wäschle, Oberbürgermeister der Stadt Ravensburg:

## Grußwort

Herr Ministerpräsident,  
Herr Regierungspräsident,  
Herr Präsident des Landesdenkmalamtes,  
Herr Landrat,  
meine sehr verehrten Damen und Herren,  
verehrte Gäste!

Zunächst darf ich Sie alle sehr herzlich im Namen der Stadt Ravensburg hier im Konzerthaus willkommen heißen. Wir freuen uns natürlich sehr, daß Sie aus diesem bedeutenden Anlaß so zahlreich nach Ravensburg gekommen sind und dieses schöne Haus fast ganz füllen. Ich habe auch die Freude, Ihnen einen herzlichen Willkommensgruß im Namen des Herrn Landrats Dr. Blaser zu übermitteln, er ist unter uns, aber im Interesse der Straffung der Präliminarien hat er auf ein eigenes Grußwort verzichtet. Sie sehen, meine Damen und Herren, zwischen Landrat und Oberbürgermeister ist die Welt in Ravensburg noch in Ordnung.

Meine Damen und Herren, daß die Entscheidung, den ersten Landesdenkmaltag in Ravensburg abzuhalten, sicher nicht ganz leicht gefallen ist, das haben wir einfach so angenommen. Aber wir haben uns auch ein klein wenig darauf eingebildet. Wir waren so im stillen ein klein wenig der Meinung, es kann ja eigentlich doch etwas damit zu tun haben, daß wir in der Stadt Ravensburg nun vor allen Dingen die letzten 10–15 Jahre einen ganz starken Akzent auf Bemühungen gesetzt haben, was die Denkmalpflege und die denkmalpflegerische Tätigkeit in unserer Stadt betrifft. Wir können ohne Übertreibung sagen, die Denkmalpflege ist in den Kern der städtischen Anstrengungen gerückt, und, lieber Herr Präsident Dr. Gebeßler, es hat mich gefreut, daß sie dies ein klein wenig, natürlich ganz undramatisch, bestätigt haben. Überrascht hat mich, daß Sie auch von der Geschichte der Storchenspritzer etwas gewußt haben. Denn das ist natürlich kein Ruhmesblatt für die Ravensburger und für die Ravensburger Feuerwehr. Das hat in der Fastnacht damals eine große Rolle gespielt. Die Ravensburger Storchenspritzer sind natürlich heute noch daran schuld, daß die Störche nicht zurückgekehrt sind.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir sind der Meinung, Denkmalpflege ist ein Kernstück jeder Stadtentwicklung. Denn Entwicklung ist ja nicht immer nur Erweiterung und Vergrößerung und Verstärkung, sondern – und dies ist genauso wichtig – Verdeutlichung der Geschichte, Erneuerung der Strukturen, die seit vielen Jahrhunderten das Stadtbild prägen und die Atmosphäre bestimmen, und es ist Wiederentdeckung verblaßter oder verschütteter Bilder und Kennzeichen der Individualität einer Stadt. Der heutige Tag ist ein guter

Anlaß, daran zu denken, daß wir eigentlich von zwei Seiten starke Unterstützung in unseren Bemühungen gefunden haben. Das sind einmal unsere Bürger, die sich mit Rat und Tat seit vielen Jahren sehr intensiv der wichtigen Sache Denkmalpflege angenommen haben. Sie beraten nun seit langem die Entscheidungsgremien der Stadt, sie machen eigene Vorschläge, und sie legen aber auch selbst Hand an, wie das Beispiel unserer Zehntscheuer deutlich zeigt. Sie üben natürlich auch Kritik, da wo sie es für nötig halten, dies nicht zu knapp, und sie investieren selbst in großem Maße in die Erneuerung alter Bausubstanz und scheuen eigentlich denkmalpflegerische Mehraufwendungen nicht, vor allen Dingen, wenn es dazu noch einen Zuschuß des Landesdenkmalamtes und der Stadt gibt. Wir können wirklich mit gutem Gewissen sagen, in großem Maße haben Bürger in unserer Stadt renoviert und restauriert. Und zum ändern ist es das Landesdenkmalamt mit seiner Außenstelle in Tübingen, mit dem wir seit vielen Jahren eine sehr gute Zusammenarbeit pflegen. Es besteht ein wirklich enger Kontakt. Das ist nicht übertrieben. Und die ausgezeichnete fachliche Beratung, die wir immer wieder erfahren, ist nach unserer Meinung ganz unentbehrlich. Und lassen Sie mich hier einblenden, daß wir es für sehr gut halten – wahrscheinlich bestand die Gefahr, daß es anders kommt, gar nicht –, daß der Gesetzgeber die staatliche Denkmalpflege nicht herabgemindert hat zu einer die Kommunen lediglich beratenden Institution, sondern daß sie nach wie vor in den wichtigen Fragen letztentscheidend tätig sein kann. Das halten wir für richtig, denn die Verantwortung für die ungeheuren Werte, die der Denkmalpflege unterliegen, läßt eigentlich eine andere Regelung nicht zu. Und wir begrüßen auch sehr, daß diese Neufassung des Denkmalschutzgesetzes doch ganz beachtliche neue Akzente dennoch zur Stärkung der kommunalen Entscheidungskompetenz gebracht hat. Es ist ganz erstaunlich, nach unseren Erfahrungen, in welchem Maße gelungene Werke der Denkmalpflege eine neue Hinwendung des Bürgers an seine Stadt zur Folge haben. Wir haben es gerade in jüngster Zeit in Ravensburg etwa am Beispiel der Zehntscheuer, auch am Beispiel des Kornhauses wieder gesehen. Die Stadt wird wieder viel mehr als das erkannt, was sie wirklich ist. Nämlich ein ganz individuelles Gebilde, das in seiner Art einmalig ist und bei dem es sich lohnt, hineinzutreten und hineinzuhorchen.

Und lassen Sie mich noch eines sagen. Es sollte natürlich nicht der Eindruck entstehen, daß wir etwa der Auffassung huldigten, Denkmalpflege sei etwas ganz Leichtes. Es bedürfe z. B. nur der Setzung der Priorität Denkmalpflege. Das glauben wir nicht. Die Denkmalpflege wirft eine Fülle von Problemen auf. Sie beinhal-

tet wahrhaftig eine schwierige Verantwortung. Und eines der schwierigsten Kapitel dabei ist z. B. das Spannungsfeld zwischen historischer und neuer Architektur.

Um nun ein Beispiel zu nennen: Das Denkmalschutzgesetz kennt den sogenannten Umgebungsschutz. Gemeint ist die unmittelbare Umgebung eines Baudenkmals. Und diese läßt sich zwar nicht immer mit der gleichen Entfernung bemessen, aber es handelt sich doch um einen Schutz, der mehr oder weniger aus der näheren Umgebung gewonnen werden soll. Bei einer Stadt aber wie Ravensburg, mit einem so ausgedehnten mittelalterlichen Kern, der so kennzeichnend und so beherrschend ist, ist im Grunde eigentlich alles, was in äußerer Beziehung zu diesem historischen Kern steht, Umgebung von Baudenkmalen. Man könnte sogar sagen, alles, was diese Stadt zeigt, die hier im Tal liegt. Es wäre sehr gut, wenn wir über den gesetzlichen Umgebungsschutz hinausgehend mit größerer Sorgfalt als bisher die Gesamtgestalt der Stadt schützen und entwickeln könnten. Dies geht aber nur, wenn da, wo neu gebaut oder neu aufgebaut wird, eine qualifizierte Stadtarchitektur Platz greift. Diese war viele Jahre – da wollen wir uns nichts vormachen – Mangelware, aber nicht nur bei uns, wenn ich es recht sehe, überall im Land. Und dies hat zur Folge gehabt, daß Wege eingeschlagen worden sind, so z. B. in der Anpassungsarchitektur, die eigentlich nur deshalb gewählt wurden, weil man gesagt hat, lieber dieses als etwa moderne Architektur. Und die Angst vor der modernen Architektur kann aber wohl kein Weg auf die Dauer sein. Denn zu allen Zeiten wird gebaut werden, mehr oder weniger, aber es wird gebaut. Und die schöpferischen Kräfte – das ist meine feste Überzeugung – der eigenen Zeit lassen sich auch nicht unterdrücken. Wenn dies aber so ist, dann sollten eigentlich alle Kräfte darauf gerichtet sein, wieder eine qualifizierte, auch moderne Stadtarchitektur zu bekommen. Und dies ist sicher auch eine Ausbildungsfrage für die Leute, die sich beruflich diesen Fragen widmen wollen. Städtebau und Stadtarchitektur sind von größter Bedeutung gerade für die Bewahrung des individuellen Bildes unserer Städte. Und hier lohnt sich eigentlich jede Mühe, um zu mehr Feinfühligkeit, mehr Phantasie und mehr Menschlichkeit in den Maßstäben zu kommen. Ich finde, daß auch die beste Denkmalpflege moderne Architektur nicht vermeiden kann; es wahrscheinlich auch gar nicht soll um des Gesamtbildes der Städte willen.

Und, meine Damen und Herren, noch eins! Wer sich je die Hoffnung gemacht hat, man könne mit der Bauleitplanung und mit Stadtbildsatzung und ähnlichen Instrumenten die Architektur sozusagen vorwegnehmen, so daß eigentlich gar nichts weiteres mehr notwendig

sei, ist sicher enttäuscht worden. Das Eigentliche, das, was die Architektur letzten Endes ausmacht, die Ausfüllung eines vorgegebenen Rahmens bis ins Detail, wird, wie früher vom Baumeister, heute vom Architekten gemacht. Und der Ruf nach guter Stadtarchitektur richtet sich also in erster Linie an den Architekten, ich wage dies zu sagen, und die Hochschulen, an denen sie ausgebildet werden. Die Kommunen können viel tun, das ist unbestritten, um gute Architektur zu ermöglichen. Sie setzen wichtige Vorbedingungen für den Städtebau. Das Herausarbeiten einer Architektur, die nicht nur stört, sondern sogar einen Gewinn bringt für die Stadt und für ihre Bürger, das ist aber eine ganz andere Sache.

Verzeihen Sie, meine Damen und Herren, wenn ich zur modernen Architektur ein Wort gesagt habe. Wenn ich das Programm richtig studiert habe, steht nichts davon drin. Aber man braucht kein Prophet zu sein, um zu glauben, daß in Ihrer Tagung die Sprache da und dort gerade auf dieses Problem kommen wird.

Verehrte Gäste, meine Damen und Herren, ich darf diesem Ersten Landesdenkmaltag in Ravensburg natürlich einen sehr, sehr guten Verlauf wünschen. Ein gutes Gelingen für alles, was man sich für diese zwei Tage vorgenommen hat. Daß Sie viele neue Anregungen und Ideen bekommen mögen, die es erleichtern, der schweren Verantwortung der Denkmalpflege gerecht zu werden.